

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 18.

Herborn, Samstag, den 22. Januar 1916.

14. Jahrgang.

Der Zorn auf Montenegro.

Das Hauptgesprächsthema, namentlich in den neutralen Ländern, bildet noch immer die Waffenstreckung Montenegros. Man sieht diese Tatsache im allgemeinen richtig als das an, was sie ist, nämlich als die nüchterne Beurteilung eines bisherigen Ententegenossen über die ganze Kriegslage. In Ententezeiten herrscht natürlich großer Unwille über den ehemaligen Freund. Steht man doch hier vor einem Ereignis, dessen Bedeutung sich nicht einfach durch Zeugnisse aus der Welt schaffen läßt; der Reinfall war eben diesmal besonders arg. Denn unmittelbar nach der Erklärung, daß Montenegro unter keinen Umständen sich auf einseitige Friedensverhandlungen einlassen würde, ist prompt Nikitas Angebot erfolgt. Das erste, was die anderen Mächte des Biederbandes getan haben, um den bisherigen Bundesgenossen zu strafen, war die Abberufung ihrer Gesandten aus Cetinje. Nun hat aber Oesterreich den Herren ihren Entschluß sehr erleichtert, indem es ja schon vorher Cetinje befehlt. Die Entente-Deute müßten also, würden sie wahrheitsgemäß berichten, erklären, daß die Gesandten nach ihrer eiligen Flucht nicht mehr nach Cetinje zurückkehren würden. Wir glauben annehmen zu können, daß dieser Beschluß in Montenegro alles eher als Betrübnis hervorgerufen wird; ist das Land jetzt doch die Männer los geworden, die keine Mittel gescheut haben, um auch ihm das Schicksal Serbiens zu bereiten.

Auf die Bänder des Biederbandes dürfte natürlich diese Waffenstreckung einen sehr schlechten Eindruck machen. Vor allem in Italien, wo sich die Nachricht selbstverständlich nicht lange hat verhehlen lassen. Dagegen hat man in Paris und London versucht, eine Art Vogel-Strauß-Politik zu treiben. Die Blätter haben so gut wie gar keine Meldungen über das Ereignis gebracht, weil die Regierungen die Meldung so lange geheimgehalten haben, bis man auch dort ungeduldig wurde. Schließlich behelf man sich in London so, daß man durch eine kurze Reuter-Meldung veröffentlichen ließ, Montenegro solle nach umgebenen Gerüchten einen „Waffenstillstand“ verlangt haben. Die Handlungsweise der englischen und französischen Regierung ist ja leicht verständlich; denn die Kapitulation Montenegros muß auf die öffentliche Meinung wie ein kalter Wasserstrahl wirken.

In einer ganz eigentümlichen Lage befindet sich aber Italien, wo das Ereignis natürlich am meisten im Vordergrund des Interesses steht. Die Frage der Adria sehr eng mit der von Montenegro verknüpft ist. Nun sucht man sich dort dadurch zu helfen, daß man jetzt einfach Montenegro verdächtigt, als ob zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Lande der Schwarzen Berge schon seit langer Zeit ein abgekartetes Spiel getrieben worden sei, das Oesterreich-Ungarn den Dänen und Montenegro Stützpunkt verschaffen sollte. Man kann vollständig außer acht lassen, was die italienische Presse sonst noch alles über Montenegro zusammenflicht. Aber man soll daran denken, daß die Hauptstreiter die Blätter sind, die die Meinung der jetzt in Italien am Ruder befindlichen Männer vertreten. Daraus kann man nur das Bestreben sehen, den Blick von den eigentlichen Schuldigen abzulenken,

die Italien in diese üble Lage gebracht haben, und ihm statt der sicheren Aussicht auf die Vorherrschaft in der Adria unter Umständen deren Verlust herbeiführen. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß Oesterreich-Ungarn vor Eintritt Italiens in den Krieg diesem freiwillig all das zugelegt hatte, was es in der Adria und Albanien verlangte. Die jetzigen Staatsmänner waren es aber, die alles dran setzten, um dieses friedliche Angebot unwirksam zu machen. Sie peitschten die öffentliche Meinung auf unter Vorgaukelung von Zielen, an deren Erreichung sie wohl selbst nicht ernstlich gedacht haben. Aber sie waren ja nicht mehr im Solde ihres Vaterlandes, sondern hatten sich mit Haut und Haaren der Entente verschrieben. Jetzt soll natürlich vermieden werden, daß das Volk in seinem Zorn die wahrhaft Schuldigen trifft, die Italien um eine Zukunft ärmer gemacht haben. Darum das Setzen über Montenegro!

Deutsches Reich.

+ Reichstags-Erfahrungswahl. (Amtliches Wahlergebnis.) Bei der Reichstags-Erfahrungswahl im Wahlkreis Sangerhausen (Merseburg 6), die am 19. Januar stattfand, wurde mit 6042 von 6045 abgegebenen Stimmen der Handelskammer-Syndikus Hirsch-Essen (nationalliberal) gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt. — Der Neugewählte vertritt außerdem im preussischen Abgeordnetenhaus den Wahlkreis Altena-Verlöh (Kreisberg 3).

Zur Abänderung des Reichsvereinsgesetzes. Zu der vom Ministerialdirektor Ewald im Reichstage abgegebenen Erklärung, daß eine gesetzliche Festlegung erfolgen solle, wonach die Gewerkschaften nicht mehr als politische Vereine zu betrachten sind, berichtet der „Vorwärts“:

Diese Zusage ist bereits vor einigen Wochen gegeben worden, sie galt aber als streng vertraulich. Die Vorlage wird dem Reichstag im März gehen; die Regierung hat aber daran die Bedingung geknüpft, daß weitergehende Beschlüsse nicht gefaßt werden.

+ Der bayerische Finanzminister gegen direkte Reichsteuern. Bei der Beratung des Etats im Finanzausschuß der bayerischen Kammer der Abgeordneten erklärte der Finanzminister am 19. Januar, für die Vorbereitung einer künftigen Reichsfinanzreform lege die bayerische Staatsregierung den größten Nachdruck darauf, daß das Gebiet der direkten Steuern überhaupt nicht, das Gebiet der übrigen Einnahmen des bayerischen Staates nicht ohne dauernden Erfolg eingeengt werde. Die bayerische Staatsregierung befindet sich dabei in erfreulicher Uebereinstimmung mit allen bundesstaatlichen Regierungen und Landtagen. Diese Anschauung über die Abgrenzung der Steuergebiete durchdringe mehr und mehr die Öffentlichkeit und selbst die Praxis der Finanzen.

Ausland.

+ Der Widerhall der montenegrinischen Waffenstreckung. Die Unterwerfung Montenegros und seine Bitte um Frieden haben in Bukarester politischen Kreisen un-

verkennbar starken Eindruck gemacht. So schreibt die „Moldova“, das Organ Carps:

Nikita glaubt einfach nicht mehr an den Sieg des Biederbandes und will retten, was noch zu retten ist. Nikita glaubt daher auch nicht an die Wiederherstellung der russischen Armee und nicht an künftige Siege Frankreichs, nicht an Erfolge des Biederbandes auf dem Balkan, nicht an eine russische Unternehmung gegen Bulgarien und nicht an die Bildung einer furchtbaren englischen Armee auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht. Nikita zeigt damit, daß er tatsächlich ein guter Diplomat und Staatsmann mit Sinn für die Wirklichkeit ist.

Die russenfreundliche Presse — schweigt. „Epoca“ und „Roumanie“ bringen nicht einmal die Nachricht von der Ergebung Montenegros.

Die Neugotter Presse hebt hervor, daß dies die erste Bresche in den Reihen der Alliierten bedeute. „Evening Post“ sagt in einem Leitartikel, Montenegros Unterwerfung habe eine geringe militärische Bedeutung, aber als Abfall von der Sache der Alliierten einen gewissen moralischen Wert für die andere Seite. Es sei ohne Frage ein Rätsel, weshalb der Herrscher von Montenegro Frieden geschlossen habe. Nichts würde natürlicher gewesen sein, als nach Italien hinüberzugehen. Persönliche Erbitterung darüber, daß Italien es versäumt habe, einem Verbündeten und Verwandten zu helfen, möge die Erklärung dafür bieten.

+ Ein neuer Protest Griechenlands.

Einem Amsterdamer Blatt zufolge meldet der Korrespondent der „Times“ in Athen unterm 19. d. M., daß die griechische Regierung wegen der Zerstörung der Eisenbahnbrücke bei Demichissar, wodurch die Entsendung von Vorräten nach Ostmazedonien ernstlich erschwert werden würde, einen schriftlichen Protest an die Entente gerichtet hat.

+ Die innere Krisis in Italien wächst.

Bern, 19. Januar. Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Rom: Ministerpräsident Salandra hat gestern vormittag im Palazzo Braschi fast gleichzeitig mit dem Minister des Auswärtigen Sonnino, dem Kriegsminister Pupelli und dem Kolonialminister Martini längere Besprechungen über die diplomatische und die militärische Lage und über die Stellung des Ministeriums gegenüber neuen Kritiken der Rechten, Sozialisten, der radikalen Nationalisten und der interventionistischen Komitees gehabt, in deren Sinne sich auch einige Blätter geäußert hatten. Später hat Salandra sich in die Villa Ada zum König begeben.

Kleine politische Nachrichten.

+ Die nächste Delegiertenkonferenz der mitteleuropäischen Wirtschaftskreise soll in Budapest abgehalten werden.

+ In Vertretung der ungarischen Sozialdemokratie sind dieser Tage zwei Parteimitglieder nach dem Haag abgereist, um an der Sitzung des internationalen sozialistischen Bureaus teilzunehmen, in welcher die sozialdemokratischen Parteien aller kriegführenden Länder vertreten sein werden.

+ Wie aus dem Haag gemeldet wird, steht die holländische Regierung auf dem Standpunkte, daß Holland zu einer Zeit, wo in kriegführenden Ländern die Opferwilligkeit durch so viele und ernste Not in Anspruch genommen wird, zwar die herzlichsten Sympathiebezeugungen, die anlässlich der Ueberwindung aus diesen Ländern kommen, sehr hoch schätzt, aber keine materielle Hilfe annehmen kann, die aus Sammlungen aus diesen Ländern herrührt.

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des kultur- und weltgeschichtlichen Umwandlungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Der Sträßer, der den Hoffmann vom Brandstör her kommen sah, brach zuerst auf und ging seinem Arbeiter entgegen. Beide bogen dann links ab und verschwanden bald in einem Lohbau, der dem Sträßer gehörte. Hinner, wir müssen heute noch Leder paden, der Jörg will ein Duzend Hälfen mit nach Siegen nehmen; nachher kannst du dich auskühlen.“

Im Lohbau wurde eifrig Leder gepackt und verpackt fertig gemacht.

Wöhlisch sagte der Sträßer: „Hinner, man munkelt so allerhand von dir.“

Wist Ihr das jetzt erst?“

„Du sollst die Wilderer auf dem Hohenhain gekannt haben.“

„Das war auch mein Glück, sonst würde ich heute kein Leder mehr paden.“

„Du sollst mit den Wilderern unter einer Decke gesteckt haben.“

„Das ist gelogen.“

„Hinner, ich sage dir, laß von dem Gesindel, du nimmst doch mal ein Ende mit Schreden!“

„Habal! — Wenn Ihr wüßtet, was ich denen schon alles zu verdanken habe, würdet Ihr anders reden.“

„Also so weit hast du dich schon mit diesen Kerls eingelassen?“

„Das sind nur 'n paar harmlose Kölsche Bauern, die, wenn sie nicht angegriffen werden, niemand was zuleide tun.“

„Hinner, halt's Maul! Erschossen muß die Bande werden, und wenn du sie noch einmal in Schutz nimmst, gebe ich sofort zum Amtmann und sage ihm, daß du die Räuber kennst. Richtiger wäre es überhaupt, wenn du die Namen der Burschen angäbest.“

„Das kann ich nicht, mit denen habe ich wichtige Geschäfte.“

„Das scheinen ja saubere Geschäfte zu sein! — Na,

Penner, nimm dich in acht und sei gewarnt, nenne die Namen, daß das Nest ausgehöhlet werden kann!“

Der Vottemer bückte sich und schnürte mit Anstrengung eine starke Kordel zu einem Knoten. Dann schaute er lauernd in das ernste Gesicht des Sträßer und sagte frech: „Dann kann ich Euch aber keine billigen Ochsen und Häute mehr liefern.“

Starr blickte der Sträßer seinen Arbeiter an. Was sagte der Mann da? Hatte der nicht recht? Mußte ich nicht längst ahnen, daß es mit seinen Häuteln nicht immer stimmte? — Hatten mich Geiz und Gier denn so verblödet, daß ich die Untriebe dieses Mannes für so harmlos halten konnte? Nun reißt er mir plötzlich die Wunde von den Augen. Habe ich mich durch mein Schweigen zu all diesen zweifelhaften Geschäften nicht selbst der Schleierei schuldig gemacht?

Er wechselte die Farbe; eiskalt lief es ihm über den Rücken; — das war der Efel vor sich selbst. Wie sollte er sich jetzt herausreden? — Unruhig lief er auf und ab. Seine Brust war wie zugeschnürt. — Etwas wie Angst stieg in ihm auf; aber die Angst verwandelte sich bald in Mut, und mit hochrotem Kopf schrie er den Vottemer an, daß dieser zurückwich: „Du Lump, — du drohst mir?“

„Aber, Herr, das müßt Ihr falsch verstanden haben; beruhigt Euch nur und schlagt einen andern Ton an, diesen lasse ich mir nicht gefallen!“

„Nicht gefallen lassen — du Hund! — Erschossen müßtest du werden samt deinen Viehräubern!“

„Jetzt ist's aber genug, Sträßer! Entweder laßt Ihr mich jetzt in Ruhe, oder ich verbrüste und schide dem Amtmann einen interessanten Brief, in dem schöne Sachen von billigen Ochsen und Häuten stehen werden!“

Reizend suchte der Sträßer zusammen. Also das war der Fluch seines Geizes, seiner Gier, daß er sich von einem solchen Menschen, einem Hebler, Spitzbuben, vielleicht Räuber und Mörder — wer kann es wissen — das bieten lassen mußte. Kraftlos brach er zusammen, sank stöhnend auf einen Holzkubel und fiel schwer über den Paktisch. Als er sich erholt hatte und aufschaute, war der Hinner fort. Auf dem Paktisch aber lag ein Zettel, auf dem geschrieben stand: „Verrätet mich nicht, so verrate ich euch auch nicht; verrätet Ihr mich, oder etwas von dem, was ich von den Kölschen Bauern erzählt habe, so bleibt es bei dem, was ich euch saate!“

Blöße starrte er auf die ungeübten, unbeholfenen Schriftzüge. Was hatte er denn gemacht? — War das denn wirklich so schlimm? — Durfte er sein Vieh denn nicht kaufen, von wem er wollte? — Und wäre er nicht tödlich gewesen, wenn er mehr bezahlt hätte, als gefordert wurde? — Er lachte verzweifelt auf. „Wenn es nur diese Person, dieser Mädes, dieser übel beseumte Waga-bund nicht wäre, mit dem er diese Geschäfte gemacht hatte, dann wäre es doch gar nicht so schlimm. — Ach was! — Geschäft ist Geschäft!“

Energisch redete er sich empor. „Gut daß der Kerl weg ist.“

„Ja, ja,“ fuhr er fort, indem er auf die Feilen blickte, „ich werde schon nichts verraten. Nur beschäftigen werde ich ihn nie wieder. — Aber was werden die Leute zu dem plötzlichen Verschwinden des Vottemer sagen?“

Ein pfiffiges Lachen umspielte seine Mundwinkel. — Nun, man wird eben sagen: „Der brave Sträßer will mit dem schlechten Kerl nichts mehr zu schaffen haben. Was kann so ein Bursche mir, dem reichen Sträßer, auch anhaben?“ — Niemand wird ihm Glauben schenken.“

Er schlug sich vor den Kopf und murmelte: „Wie konnte ich mich nur so ins Wodshorn jagen lassen?“

Dann ging er zur Schmiede, um Jörg zu sagen, daß die Lederbünden gepackt seien. Dieser aber war zum Wirtshaus gegangen, um, bevor er die Weiterreise antrat, etwas auszuruhen. Der Sträßer lenkte deshalb seine Schritte dorthin.

„n Morgen, Philipp, gib mir 'n Achtelchen.“

Ein mürrisches „n Morgen“ murmelte dieser und stellte ihm das gewünschte Achtelchen nebst dem zugehörigen Tringläschen hin.

Der Sträßer strich flüchtig mit der Hand über die heißwerdende Stirn. Vorhin war der Finnes schon so merkwürdig gewesen. — Sollte auch der Philipp sein Verhalten gegen ihn geändert haben? — Der Philipp, der ihm sonst mit seiner würzigen Grobheit empfing? Der schien ja heute nicht recht zu wissen, ob er ihm die Zeit bieten sollte oder nicht. — Hatte der Trapp dennoch geredet? — Daß der Hirt Johannes und der Kölsch ihn bereits mit dem Trapp in keineswegs einwandfreie Beziehungen gebracht hatten, ahnte er nicht. — Sein mahnendes Gewissen ließ ihn indes noch viel mehr, als wirklich laut geworden war,

+ Den Amsterdamer „Nieuws van den Dag“ zufolge hat der holländische Ministerpräsident, daß alle Kühe aus dem Ueberseesammungsgebiet in Nordholland so schnell als möglich lebend oder geschlachtet nach Deutschland ausgeführt werden; der Erlös daraus solle dann den Viehhändlern zugute kommen. Zwei bekannte Firmen sollen mit der Ausfuhr betraut werden. Mit der Untersuchung der Kühe sei bereits begonnen worden.

+ Der Berner „Bund“ meldet, der Schweizer Bundesrat habe beschlossen, das Finanzdepartement zur Einleitung von Verhandlungen über Aufnahme einer vierten eidgenössischen Mobilisationsanleihe zu ermächtigen; es solle sich um eine kurzfristige Anleihe von hundert Millionen handeln. Der Zinssatz werde voraussichtlich vierprozent betragen. Der Emissionskurs sei noch nicht festgelegt worden.

+ Ein am 19. d. M. in London veröffentlichtes Weispapier enthält einen ergänzenden Vorschlag für weitere 50 000 Mann für die englische Flotte, wodurch die Gesamtstärke auf 350 000 Mann erhöht wird.

+ Im englischen Unterhause teilte der Premierminister Asquith mit, daß Beale zum Generalpostmeister ernannt worden sei. — Beale war vor dem Zustandekommen des sogenannten Koalitionsministeriums schon einmal im Kabinett Asquith tätig, und zwar als Unterrichtsminister.

+ Nach einer Erklärung des Kolonialministers Chamberlain im englischen Unterhause waren die „Witterungsverhältnisse“ in Mesopotamien schrecklich, „so daß sie jeden Fortschritt verhindern“ hätten. — Ja, ja, das böse „schlechte Wetter“!

+ Einer amtlichen Meldung aus Pretoria vom 18. Januar zufolge ist die erste südafrikanische Infanteriebrigade in Ägypten eingetroffen.

Englands Kriegsziel.

Eine richterliche Feststellung.

+ Vor kurzem hat, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, einer der höchsten englischen Gerichtshöfe in Urteil erlassen, das geschichtliche Bedeutung beanspruchen darf, weil es mit allen diplomatischen Beteuerungen über Englands Kriegsgrund und Kriegsziel entschlossen auftrumpft und in einer Offenheit, die an Ignoranz grenzt, die Vernichtung des deutschen Handels als das wahre Kriegsziel feststellt.

Der Tatbestand ist einfach: Eine deutsche Firma hatte Jahre vor Kriegsausbruch mit einer englischen Aktiengesellschaft einen Vertrag geschlossen, wonach die Gesellschaft ein Abfallprodukt ihrer australischen Bergwerkbetriebe, nämlich Zinkkonzentrate, die durch ein in Deutschland ausgebildetes Verfahren eine hochwertige Ware geworden sind, auf Jahre hinaus regelmäßig an die deutsche Firma zu liefern hatte. In dem Vertrage war vorgesehen, daß er, wenn seine Ausführung durch höhere Gewalt oder ähnliche Ursachen verhindert werde, nur suspendiert sein und nach Wegfall des Hindernisses wieder in Kraft treten sollte. Natürlich hat der englische Handelskrieg gegen Deutschland die Ausführung verhindert, sodaß die Suspensionsklausel in Kraft trat. Die englische Gesellschaft wollte nun aber den Krieg benutzen, um sich ihrer Lieferungsverpflichtung für immer zu entziehen und die freie Verfügung über ihre Produkte zugunsten der nicht-deutschen Konkurrenten der Käuferin zurückzuerlangen. Sie hat deshalb vor englischen Gerichten beantragt, den Vertrag, entgegen den darin enthaltenen ausdrücklichen und unzweideutigen Bestimmungen, wegen des Krieges als aufgelöst zu erklären.

Der Appellhof beim Supreme Court of Judicature hat dem Verlangen durch Urteil vom 21. Dezember 1915 stattgegeben und dies mit folgenden deutlichen Worten begründet:

„Wenn die Klägerin, wie es der Vertrag bezweckt, alle von ihr aufbereiteten Konzentrate für die Beklagten zurückerhält, so würden diese in der Lage sein, bei Friedensschluß ihren Handel so schnell und in so großem Umfang wie möglich wieder aufzunehmen; damit würden aber die Wirkungen des Krieges auf die kommerzielle Blüte des feindlichen Landes abgeschwächt, deren Zerstörung das Ziel unseres Landes während des Krieges ist. Einen solchen Vertrag anzuerkennen und ihm Wirksamkeit zu geben durch die Annahme, daß er für die Vertragsteile rechtsverbindlich geblieben sei, hieße das Ziel dieses Landes, die Lähmung des feindlichen Handels, vereiteln. Es hieße durch britische Gerichte das Werk wieder ungehehen machen, das für die Ration von ihren See- und Landstreitkräften vollbracht worden ist.“

Die Richter, die dieses „Recht“ gefunden haben, sind Lord Justice Swinfen Eady, Lord Justice Phillimore und Lord Justice Bickford.

vermuten, und er zermarterte sein Hirn, das ihm ganz schwindl zumute wurde.

„Ist der Händler Jörg aus Holzhausen hier?“ fragte er mit belegter Stimme.

„Der liegt im Bett und will vor drei Uhr nicht geweckt werden.“

Dann sagt ihm doch, daß er, bevor er abfährt, bei meinem Lohbau vorkommt und Leder mit nach Siegen nimmt; er weiß Bescheid.“

„Ja,“ knurrte Philipp unverständlich und ging hinaus.

Dem Sträßer brannte es unter den Füßen. War das Mißtrauen, daß ihm jedermann entgegenzubringen schien, denn Wirklichkeit — oder bestand das alles nur in seiner Einbildung?

Es war Mittag. — Der Wirt erschien bald wieder mit einem großen Becken Wasser und begann, dem Gast den Rücken zulehrend, mit Gläsern zu spülen. Alle Selbstentzündungen, womit der Sträßer seine Erregung und Gewissensbisse niederzupressen wollte, versagten. — Er knappte schuldbeudig zusammen.

Vom Kirchturm läuteten die Mittagsglocken, und durch das offene Fenster erklang ein mehrstimmiger Chor. Deutlich verstand er die Worte:

Es sind ja Gott sehr schlichte Sachen,
Und ist dem Höchsten alles gleich,
Den Reichen arm und klein zu machen,
Den Armen aber groß und reich;
Gott ist der rechte Wundermann,
Der bald erhöh'n, bald stürzen kann.“

„Wer singt da?“ fragte er plötzlich entschlossen den Wirt. Ohne sich umzusehen antwortete dieser:

„Der Siegensche ist wieder am Aposteln.“

Unter anderen Umständen würde ihn diese Art des Wirtes amüsiert haben, aber heute und unter dem ergreifenden Eindruck des soeben vernommenen Liedes war ihm das Heulen näher als das Lachen.

Er zählte und ging, aber nicht nach Hause, sondern hinüber zum Siegenschen in die Werkstatt. Diese war leer, weil die ganze Familie am Mittagstisch saß. Er trat ins Wohnzimmer, als der Siegensche gerade das Gesangbuch zuklappte.

Außer Vater und Mutter saßen noch einige Kinder am den Tisch, die alle aefättiat worden waren. Dem

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Die militärischen Anlagen in Nancy mit Bomben belegt.

Großes Hauptquartier, den 20. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen nördlich von Frelinghien wurden gestern abend von den Engländern unter Benutzung von Rauchbomben in einer Breite von einigen hundert Metern angegriffen; der Feind wurde zurückgeschlagen, er hatte starke Verluste.

Feindliche Artillerie beschloß planmäßig die Kirche von Cens.

Ein englischer Kampfdoppeldecker mit zwei Maschinen-gewehren wurde bei Tourcoing von einem deutschen Flugzeug aus einem feindlichen Geschwader heruntergeholt.

An der Yser zwang das Feuer unserer Ballonabwehrgeschütze ein feindliches Flugzeug zur Landung in der feindlichen Linie. Das Flugzeug wurde sodann durch unser Artilleriefeuer zerstört.

Die militärischen Anlagen in Nancy wurden gestern nacht von uns mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe und Vorpösiengeplänkel an mehreren Stellen der Front.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

+ Günstige Fortdauer der Schlacht an der bekarabischen Front.

Wien, 20. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die neue Schlacht an der bekarabischen Grenze hat an Heftigkeit zugenommen. Außer den schon gestern gemeldeten Angriffen, die alle in die frühesten Morgenstunden fielen, hatten unsere braven Truppen, ihrerseits die Budapest Division, bis in den Nachmittag hinein fast ständlich an verschiedenen Stellen zwischen Toporouh und Bojan zähe Kämpfe überlegener Kräfte abzuschlagen. Der Feind drang im Verlaufe der Kämpfe einige Male in unsere Schützengräben ein, wurde aber immer wieder im Handgemein — einmal durch einen schneidigen Gegenangriff der Honvedregimenter Nr. 6 und Nr. 30 — unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Das Vorgehen unserer Verbände ist mit russischen Zeichen überzogen, im Gefechtsraum einzelner Bataillone wurden 800 bis 1000 gefallene Russen gezählt. — Die anderen Fronten der Armee pflanzen Balkan standen den ganzen Tag hindurch unter russischem Geschützfeuer. Auch bei der nördlich anschließenden Front in Ostgalizien gab es kurzen Artilleriekämpfe.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

+ Fortdauer der Schlacht an der Kaukasus-Front. Konstantinopel, 20. Januar. Das Hauptquartier teilt mit:

Am Morgen des 18. Januar drangen ein feindlicher Monitor unter dem Schutz von sieben Minensuchern und ein Panzerschiff mit drei Torpedobooten in den Golf von Saros ein und eröffneten ein von Fliegern geleitetes Feuer in der Richtung Gallipoli und auf andere Ziele. Unter ein der Umgebung aufgestellten Batterien antworteten kräftig. Drei von unsern Geschossen trafen das Panzerschiff, welches sich mit dem Monitor entfernte. Nachmittags eröffnete das gleiche Panzerschiff wieder das Feuer in derselben Richtung. Unsere Batterien antworteten und erzielten einen Treffer auf dem Heck des Panzers, der dort einen Brand hervorrief und das Schiff nötigte, sich zu entfernen.

An der Kaukasus-Front dauerte die gestern wiederbegonnene Schlacht bis zum Abend. Die vom Feinde unternommenen Einschließungsversuche scheiterten dank unserer Gegenmaßnahmen. Sonst nichts von Bedeutung.

+ Unser Kaiser in Nisch.

Sofia, 19. Januar. Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet noch über den Aufenthalt des Deutschen Kaisers in Nisch: Gegen 3 Uhr fand ein Essen zu 46 Gedecken im Großen Palaste statt. An der Tafel nahmen teil Kaiser Wilhelm, König Ferdinand, Kronprinz Boris, Prinz Corill, Generalissimus Schelow, Ministerpräsident Radoslawow, Generalstabschef von Falkenhagen, Generalfeldmarschall von Mackensen und die bulgarischen Generale. Am Abend

war intime Tafel im kaiserlichen Wagen, wofür der Kaiser um 7 1/2 Uhr wieder nach Deutschland abreiste. Während des ganzen Nachmittags wurden die beiden Monarchen von der Bevölkerung herzlich begrüßt.

Die Zusammenkunft von Nisch wird als ein Ereignis von hoher Bedeutung angesehen. Die gesamte Presse hat die hohe politische und militärische Bedeutung des Kaiserbesuches hervor.

Bei seinem Besuche in Nisch hat der Kaiser allen seinen ständigen Truppenbefehlshabern und vielen höheren Offizieren der bulgarischen Armee das Eisene Kreuz verliehen. Ministerpräsident Radoslawow hat das Großkreuz des Roten Adlerordens, der Chef des Geheimen Kabinetts des Königs Dobrowitsch, der königliche Kommissar in Nisch Tschapraschitsch, General-Postdirektor Stojanowitsch und der Direktor der Staatseisenbahnen Morosoff haben das Eisene Kreuz II. Klasse und der Direktor der Presse-Abteilung Herbst den königlichen Kronorden II. Klasse erhalten.

+ Französische Bemerkungen.

In Besprechung der militärischen Lage äußert die Pariser Regierungsblatt „Temps“ Unruhe über die gewissen Nachrichten hinsichtlich der Stärke der Zentralmächte an der griechischen Grenze und fordert ein offenes Vorgehen der Alliierten. Die Zeitung sagt:

Unsere Stellung bei Saloniki ist unheimlich. Die italienische bei Valona wahrscheinlich auch. Aber wenn wir warten, bis der Gegner seine Kräfte zusammengezogen, Straßen und Bahnen gebaut hat, um schweres Geschütz und Munition heranzuschaffen, läuft sie große Gefahr, es nicht mehr zu sein. Das beste Mittel, dem gegenwärtigen Stand der Dinge ein Ende zu setzen, würde sein, alle alliierten Streitkräfte bei Saloniki zu versammeln, wo sie mit sehr überlegenen Waffen gegen die Linie Monastir-Dorran vorgehen können, bevor die Türken Bulgaren und Oesterreicher sie verstärkt haben. Ein kräftiger Griff allein wird uns nicht helfen, was wir eigentlich vorhaben, wahrscheinlich nichts anderes als Bulgaren.

+ Versperrungsschwierigkeiten der griechischen Truppen in Mazedonien.

Das Londoner Reuter-Bureau meldet unterm 18. d. M. aus Athen: Es wird angekündigt, daß das 28. griechische Infanterie-Regiment wegen der schwierigen Verhältnisse von der bulgarischen Grenze zurückgezogen werden muß, wo nur ein Bataillon bleibt. Eine Kommission von hohen Beamten des Verkehrsministeriums reist nach Mazedonien, um die Möglichkeit der Versorgung der griechischen Truppen mit Lebensmitteln zu untersuchen, welche sich an den Ort befinden, wo die Verbindungen infolge der Zerstörung der Eisenbahnbrücken abgeschnitten sind.

+ Die „Persia“ von seinem deutschen U-Boot versenkt.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, berichtet, die deutsche Regierung habe von allen U-Booten im Mittelmeer Nachrichten erhalten. Alle Kommandanten hätten erklärt, daß sie für den Untergang der „Persia“ nicht verantwortlich seien.

+ Ein englisches U-Boot gestrandet.

Röhm, 20. Januar. Die „Röhm. Bztg.“ meldet aus Amsterdam: Ein englisches Unterseeboot ist bei der Insel Schiermonnikoog gestrandet; 11 Mann der Besatzung wurden von einem holländischen Rettungsboot, die übrigen von einem englischen Torpedoboot gerettet.

Die Insel Schiermonnikoog gehört zu den der holländischen Nordküste vorgelagerten Friesischen Inseln.

+ Versenkt!

London, 19. Januar. „Floods“ melden: Der britische Dampfer „Marere“ (6443 Tonnen) wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 19. Januar. „Floods“ melden: Der Dampfer „Evelyn“ wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. — (Reutermeldung.) Die Fischereifahrer „Framereit“ und „Sunshine“ wurden versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet.

Lokales und Provinzielles.

Serborn, den 21. Januar 1916.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Königl. Landrat in Dillenburg veröffentlicht im Kreisfolgenden Bekanntmachung: Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 25. November v. Js., im Kreis Nr. 253, bestimme ich hiermit, daß sich in der Zeit vom 24. bis 31. Januar d. Js. bei der Ortspolizeibehörde in Aufenthaltssorten zur Landsturmrolle anzumelden be-

9. Verspruch.

Edhardt war bei Försters gut aufgehoben. Man pflegte ruhig und gefast, mit kindlicher Hingebung ihm alten Vater. Die Wunde war schlimmer, als man angenommen hatte. Direkte Lebensgefahr schien zwar vorhanden, aber etwas ebenso Schlimmes, vielle Schlimmeres, drohte den Lebensabend des alten Vaters zu verdunkeln. — Marie fürchtete um seinen Verstand. Er schaute sie oft so eigentümlich an und sprach dann seltsam fremd zu ihr. Dann sprach er wohl von Leopold, aber nicht als ihrem Bräutigam, — nein, er brachte mit seiner demnachstigen Erfindung, — dem Geheim der unendlichen Kräfte, — in Verbindung. Wenn Leopold käme, dann würden sie beide schon das Geheimnis ergründen.

Waren dies nur Fieberzustände, oder würde das so bleiben? — Sie schauderte, und in ihrer Sorge wich nicht vom Krankenlager des armen Vaters.

Sie war allein. Bildtraut war ausgegangen, und Tante Jätete im Garten, und Mathilde war zum Arzt und besorgte Einkäufe.

Nach einer Weile stillen Sinnens schlug der Kopf an die Hauswand. Sie eilte hin und öffnete. Es war Martin, welcher kam, um sich nach dem Kranken zu erkundigen. Leise sagte er, sich verlegen umschauend:

„Nun, wie geht's, Marie, schläfst er?“

„Ach ja, wie geht's. — Er redet oft irre und ist unruhig. Das Fieber scheint nachgelassen zu haben, gegen Abend ist es doch wieder schlimmer.“

Während sie so zu ihm sprach, schaute sie ihn an. Daß er noch mehr auf dem Herzen hatte, wußte sie. Fieber ist des Abends immer höher. — Bist du da, Mutterleichenallein?“

„Wie du siehst,“ sagte sie und fuhr dann verständlich voll Lächeln fort: „Vermissest du jemand?“

„O, — du bist ja hier, — wen sollte ich vermissen?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Geburtsurkunden des Geburtsjahres 1898, die in der Zeit vom 1. November bis 31. Dezember 1915 das 17. Lebensjahr vollendet haben. Bei der Anmeldung ist eine Geburtsurkunde oder ein sonstiger Ausweis vorzulegen. Nicht gemeldete Kinder sind strafbar. Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuchen, die sich Meldenden in die Geburtsurkunden des Geburtsjahres 1898 einzutragen und die Geburtsurkunden bis zum 10. Februar anzubringen und die Geburtsurkunden bis zum 10. Februar anzubringen und die Geburtsurkunden bis zum 10. Februar anzubringen.

Berichtigung. Bezugnehmend auf den von uns veröffentlichten Bericht über die Verhandlungen der letzten Sitzung des Königl. Schöffengerichts zu Herborn bemerken wir, daß mit dem wegen Vergehens der Mahloorschriften pp. verurteilten Müller K. in E. der Müller Reinhold Klein in Herborn nicht identisch ist.

Pfarramtspersonalien. Herr Vikar Johannes Beber aus Sindlingen ist vom 1. Januar ab zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Emmerich ernannt worden. Herr Pfarramtscandidat Friedrich Sauer aus Wehen, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Heilischen Apostelmedaille, sowie Herr Pfarrer Pz. theol. Wilhelm Böw zu Simmersbach, Inhaber des Eisernen Kreuzes, sind Leutnants d. R. befördert worden. Herr Pfarrer Ludwig Deitenbeck zu Soffenheim ist als außerordentlicher freiwilliger Feldgeistlicher in den Kriegsdienst eingetreten.

Kein Anstreichverbot für Fenster und Türen. Zum Verbot des Anstreichens mit Farben aus lauzlichen oder tierischen Ölen, das am 11. November v. J. in Kraft getreten ist und wonach die „Außenflächen der Häuser mit Farben angestrichen werden dürfen, zu deren pflanzliche oder tierische Stoffe verwendet sind“, waren von vielen Seiten Zweifel geäußert worden, ob unter den „Außenflächen der Häuser“ auch die Holzstellen (Türen, Fenster, Jalousien) verstanden sind, oder ob nur Mauerwerk in Betracht kommt. Auf eine dahingehende Anfrage hat jetzt der Reichsanzler der Handwerkskammer Siegen den Bescheid erteilt, daß das Verbot des Anstreichens mit Farben aus tierischem oder pflanzlichem Öl sich nicht auf Türen, Fenster und Jalousien erstreckt.

Dillenburg, 21. Januar. (Stadtoverordneten-Sitzung.) In der am vorigen Dienstag stattgehabten Stadtoverordneten-Sitzung gedachte der Herr Vorsteher-Stellvertreter Weidenbach vor Eintritt in die Tagesordnung des verordneten Älteren Stadtoverordneten Meyer und des auf seinen Wunsch ausgeschiedenen Stadtoverordneten Kaulsch. — Es folgte die Einführung und Verpflegung der neu- bzw. wiedergewählten Stadtoverordneten. Nach Einführung des wiedergewählten Älteren Stadtoverordneten Herrn Prof. Noll gab der Herr Stellvertreter an diesen den Vorsitz ab. — Als Vorsteher wird Herr Prof. Noll, als dessen Stellvertreter Herr Buchdruckereibesitzer E. Weidenbach, als Schriftführer-Stellvertreter werden die Herren E. Hassert und Dr. Dönges durch Zuzug wiedergewählt. — Die Neuwahl der Mitglieder der Kommissionen und Ausschüsse erledigt sich durch Wiederwahl der bisherigen Funktionäre und Verteilung der Ämter auf die neu eingetretenen Stadtoverordneten. — Die Wahl des Herrn Oberlandmessers Hellwig zum Stadtoverordneten wurde für gültig erklärt. — Herr Bürgermeister Gierlich wird auf eine Wahlperiode durch Zuzug zum Schiedsmann wiedergewählt. — Nach dem Vorschlag der Baukommission wird beschlossen, gelegentlich der in Kürze erfolgenden Erneuerung des Daches auf dem Amtsgerichtsgebäude dem Justiziskus den Abbruch und Instandsetzung der auf dem genannten Gebäude befindlichen Turmuhr anheimzustellen. — Auf Antrag der Herren Dachdeckermeister A. Schäfer und E. Maurermeister E. Kompf auf Herstellung einer elektrischen Lichtleitung zu ihren Wohnhäusern am Röppel wird von der Versammlung die Anlage der Gasbeleuchtung ausgehen und die elektrische Beleuchtung aus mancherlei Gründen abgelehnt. — Herr Stadtoverordn. Kommerzienrat andfried erstattet namens der Finanzkommission Bericht über die Prüfung und Abnahme der Stadtrechnung und der Rechnungen der städtischen Nebenbetriebe für 1914. — Der Betriebsbericht der städtischen Licht- und Wasserwerke für 1914 wird von Herrn Stadto. Dr. Dönges erstattet. Während des Krieges sind durch das um 9 Uhr abends erfolgte Löschen der Straßenlaternen (außer den Nachtlaternen) fast 2000 Mk. erspart worden. — Der Magistrat wird mit der Kommission der Vermehrung der Wasserversorgung beraten. Die Versammlung gibt ihre Zustimmung zur Überweisung eines Beschlusses an den Kurhaushaus für das Verwaltungsjahr der Betriebswerke. — Die Erweiterung des Bahnhofes bedingt die Abtretung städtischer Grundstücke. — Der monatliche städtische Zuschuß für die Suppentische, von der über 60 Kinder gespeist werden, wird von 50 auf 100 Mark erhöht. — Das Landsturm-Bataillon Dillenburg hat der Stadt für das ihm zugewiesene Weihnachtsgeschenk von 300 Mk. gedankt. — Zu den Kosten für die Einrichtung der Internatsräume der gewerblichen Fortbildungsschule im städt. Schulgebäude ist vom Gewerbeverein für Nassau ein Zuschuß von 500 Mk. bewilligt worden und weitere 300 Mk. stehen in Aussicht.

Weslar, 20. Januar. Dem greisen Turnfreunde Altmeyer gingen zu seinem 80. Geburtstag von den Führern der Deutschen Turnerschaft außerordentlich warmgehaltene Glückwunschkarten zu, in denen einmütig auf die hohen Verdienste des Jubilars während 62 Jahre um die Deutsche Turnerschaft hingewiesen wurde.

Gleiberg, 20. Jan. Die uralte Gleibergsche Schule, eine der ältesten in Deutschland, ursprünglich eine Lateinschule, wird nach dem Kriege aufgelöst. Die beiden Orte Gleiberg und Krosdorf haben eine große gemeinsame Schule erbaut, der nun die alte weichen muß. Für die Hauptlehrerstelle wurde Lehrer Hoffmann-Krosdorf in Vorschlag gebracht.

Frankfurt a. M., 20. Januar. Die hiesigen Lazarette und Krankenhäuser wurden am Mittwoch von einer größeren Studienkommission türkischer und bulgarischer Ärzte besucht. Die Ärzte waren von den hervorragenden Einrichtungen der Anstalten außerordentlich befriedigt und gaben ihre Anerkennung in der schmeichelhaftesten Weise Ausdruck.

Feier des 80. Geburtstages. Der durch seine reizvollen Kinderlieder und lyrischen Dichtungen in ganz Deutschland bekannte und verehrte Rektor a. D. Georg Lang

feiert am 1. Februar seinen 80. Geburtstag. Zu Ehren des greisen, jedoch noch ununterbrochen dichterisch tätigen Geburtstagskinder veranstalteten die hiesigen literarischen Vereine am Vorabend des Geburtstages eine schlichte Feier. Georg Lang wurde am 1. Februar 1836 in Friedberg geboren, seit 1878 wirkte er als Rektor an der Dreikönigsschule.

Verhaftet. Die Kaufmannslehrlinge Karl Müller und Wilhelm Hahn, die nach Unterschlagung von 6000 Mk. flüchtig gegangen waren, wurden in Stralsund verhaftet.

Aischaffenburg, 20. Januar. Gestern kehrte der Eisenbahnbeamte Raub plötzlich aus dem Felde auf Urlaub heim und legte beim Aussteigen seinen Revolver auf den Tisch. Sein achtjähriger Sohn nahm die Waffe in die Hand, legte auf den Vater an und drückte, als dieser sagte, die Waffe sei nicht geladen, ab. Im gleichen Augenblick sank der Vater zu Tode getroffen zu Boden.

Aus Oberhessen, 20. Januar. Die Versorgung der Metzgereien mit Schweinen stößt in Stadt und Land auf immer größere Schwierigkeiten. Man ist allgemein der Ansicht, daß der Fall eintreten wird, daß man gezwungen ist, die Läden nicht nur an fleischlosen Tagen, sondern überhaupt geschlossen zu halten. Um diesem letzten Schritt vorzubeugen, hat die Wiesener Fleischerei sich an die zuständigen hiesigen Behörden und auch dem Reichskanzler und dem Kriegsministerium von der Schweinefleischverteilung und um schnelle Abhilfe gebeten. Die vertragliche Lieferung von Schweinefleisch an Lazarette, Garnisonküchen und sonstige Anstalten kann kaum noch aufrecht erhalten werden.

Aus dem Reiche.

Der Beirat der Reichspräsidentenstelle für Lebensmittel. Eine Ratung am Mittwoch in seinem Ausschuss für Kartoffeln, Gemüse und Obst zu einer Sitzung unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Raug zusammen. Eine eingehende Erörterung fand über Vorschläge zur Milderung der Gemüse-Höchstpreise statt. Allgemein wurde anerkannt, daß, wie auch von vornherein beabsichtigt, für die spätere Zeit des Winters und für das Frühjahr eine gewisse Erhöhung der Preise für die Ernte des Jahres 1915 besonders mit Rücksicht auf den Schwund und die Aufwahrungskosten im allgemeinen nicht zu umgehen sein werde. Von mehreren Seiten wurde eine Herabsetzung der Sauerkohls-Höchstpreise gewünscht. Gegen Zurückhaltung von Ware und Verkauf als ausländisches Gemüse zu höheren Preisen soll energig eingeschritten werden. Kleinhandels-Höchstpreise werden überall für nötig gehalten.

Sodann wurde von dem Vorsitzenden dargelegt, in welcher Weise die Kartoffelversorgung der Bevölkerung für Winter, Frühjahr und Sommer und die Belieferung der Städtelieferanten und Trockner mit Fabrikartoffeln sichergestellt werden soll. (W. L. B.)

Die öffentliche Auspeitschung Deutscher in Neu-Guinea. Die von den australischen Militärbehörden Ende 1914 angeordnete öffentliche Prügelung von Deutschen in Deutsch-Neuguinea ist in der Tagespresse öfters erörtert worden, ohne daß bisher eine amtliche Äußerung zur Sache erfolgt wäre. Wie W. L. B. erfährt, hat die australische Regierung seinerzeit erklärt, sie habe die Handlungsweise des Administrators mißbilligt und Anweisung gegeben, daß unter keinen Umständen körperliche Züchtigung wiederholt werden dürfe. Auch die britische Regierung äußerte sich dahin, das Vorgehen des Administrators in Rabaul sei „inorret“ gewesen, und er habe deswegen eine „dienstliche Weisung“ erhalten. In dessen hat die kaiserliche Regierung, nachdem die Einzelheiten des Vorganges im Laufe des verfloffenen Jahres zu ihrer Kenntnis gekommen waren, bei der britischen Regierung vollständige Genugtuung, insbesondere hinreichende Befriedigung der für die beispiellose Brutalität verantwortlichen Beamten verlangt. Die Verhandlungen schweben noch, wobei die weite Entfernung Australiens eine Rolle spielt. Nach ihrem Abschluß darf eine amtliche Veröffentlichung über den Gegenstand erwartet werden.

Einfuhr von Fasertstoffen aus dem Orient. Im Laufe des Krieges hatten die amtlichen maßgebenden Stellen die Erkenntnis gewonnen, daß nur durch Schaffung von privatrechtlichen Organisationen, welche mit den Reichsämtern in enger Fühlung zu stehen haben würden, die wirtschaftlichen Aufgaben gelöst werden könnten.

Als unsere Heere den Weg nach der Türkei über Serbien freigemacht hatten, erschien die Gründung einer gemeinsamen Gesellschaft erwünscht, welche die Einfuhr von Fasertstoffen aus dem Orient regeln, und vor allem die eingeführte Ware den entsprechenden Stellen zugänglich machen würde. Die daraufhin unter Führung der leitenden Banken gegründete und mit einem Kapital von 2 Millionen Mark ausgestattete Deutsch-Orientale Handels-Gesellschaft m. b. H. Bremen arbeitet in enger Fühlung mit den maßgebenden Stellen in Berlin an der Durchführung der umfangreichen Aufgabe. Vorsitzender des Aufsichtsrates ist der bisherige Präsident der Bremer Handelskammer, Herr H. Bohmann, Geschäftsführer sind in Bremen die Herren H. Schrader und H. G. Schütte, in der Türkei beziehungsweise Bulgarien die Herren Moritz Bröumer und Albert Koop, welchen eine Reihe sachverständiger Kaufleute zur Seite steht.

Der Kaiser und das Brandunglück in Bergen. Auf Befehl des Kaisers hat sich der deutsche Gesandte, Graf v. Oberndorff, nach Bergen begeben, um dort persönlich die Teilnahme des Kaisers zum Ausdruck zu bringen.

Der Tellower Landrat gegen das Kuchenbaden. Anlässlich der Festsetzung des Verteilungsplanes für den Monat Februar weist der Landrat des Kreises Tellow, v. Achenbach, darauf hin, daß immer noch sehr erhebliche Mengen von Mehl zur Kuchenbereitung verwendet werden. Sollte darin keine Änderung eintreten, dann werde ein allgemeines Verbot der Bereitung von Kuchen in Erwägung gezogen werden. Der Landrat teilt den Bäckern mit, daß noch nicht festgestellt ist, in welchem Verhältnis Roggen- und Weizenmehl im Februar geliefert werde. Es könne aber damit gerechnet werden, daß vorübergehend auch zur Brotbereitung mehr Weizenmehl verwendet werden müsse, als die jetzigen Bäckerschriften bestimmen. Die einzelnen Gemeinden für Februar zugehende Mehlmenge ist zum Teil erheblich geringer als in den Vormonaten, so erhält die größte Gemeinde im Kreise, Steglitz, nur 9018 Zentner gegen 10468 im Bormonat. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß der Februar nur 29 Tage hat und die Brotkarten um 50 Gramm pro Woche und Kopf der Bevölkerung gekürzt sind.

Zur Ansiedelung von Kriegsschadigten kaufte die Siedelungsgesellschaft Sachsenland von der Witwe des gefallenen Hauptmanns Jülles das Rittergut Glettenberg bei Ballenried im Harz.

Aus aller Welt.

Belgische Drohungen gegen Verscherker der Wahrheit. Zwei angesehenen Belgier, Baron de Thybaert, Offizialratsmitglied, Jambes (Namur) und Dr. Falmagne, Namur, hatten die Erlaubnis erhalten, ihre kriegsgefangenen Verwandten im Lager von Soltau zu besuchen. Sie beabsichtigten dabei das Lager genau und erlitten nach ihrer eigenen Angabe einen durchaus spontanen, freiwilligen Bericht über die dortigen Verhältnisse, den sie zur Beruhigung aller Angehörigen belgischer Kriegsgefangener veröffentlichten zu sollen glaubten. Dieser Bericht ist in einer Reihe von belgischen Blättern erschienen. Das in Haare erscheinende, von der belgischen Regierung begründete „Belgisch Dagblad“ vom 14. Januar bringt einen entrüsteten Gegenartikel, in dem es sagt: „Da zu hätten die beiden „Augenzeugen der Deutschen“ nicht nach der Lüneburger Heide zu reisen brauchen, um „mit Genehmigung der deutschen Behörden“ solche ungehörigen Dinge zu berichten. Das wisse man denn doch besser, wie es den Gefangenen in Deutschland tatsächlich gehe. Die beiden Berichterstatter hätten, sei es mit oder ohne Absicht, eine üble Tat vollbracht. Erstens hätten sie den Hungerer und Brandstifter ihres Landes als Menschen hingestellt — was er nicht sei — (1), zweitens einen Kaltwasserstrahl auf die Hilfsbereitschaft der Belgier gefandt, die nun glauben würden, die Gefangenen bräuchten nichts mehr. Am Tage der Vergeltung würden sowohl Dr. Thybaert wie Dr. Falmagne vor das Gericht des Volkes geladen werden.“ Deutlicher kann wohl nicht gesprochen werden, daß die offiziellen belgischen Kreise es für anständig und patriotisch halten, lieber zu — lügen, als die für Deutschland und die Deutschen günstige Wahrheit anzuerkennen, auch wenn sie von eigenen, angesehenen Landsleuten kommt.

Verschiedener Sold. Wo englische und australische Soldaten zusammen kämpfen, erweist es im englischen Lager viel Bitterkeit, daß der gemeine australische Soldat 6 Schilling täglich und alles frei erhält, der englische dagegen 1,16 Schilling, wovon ihm 16 Pfg. abgezogen werden und weitere 50 Pfg., wenn Fürsorge für von ihm abhängige Personen getroffen werden muß.

Eine ungarische Zuckerfabrik in Flammen. Die Zuckerfabrik in Nagy Surany, eine der größten Ungarns, steht seit Mittwoch früh in Flammen. Die Fabrik ist beim Prager Kijezuranzverein mit 6 Millionen Kronen versichert.

Der baltische Meerbusen zugefroren. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Der ganze baltische Meerbusen ist nunmehr zugefroren. Das Eis liegt einen Meter stark von der schwedischen bis zur finnischen Küste. Die Schifffahrt ist dadurch bis zum Monat Mai unterbrochen. Zollwachen werden auf den Inseln aufgestellt, um die Warentransporte zu überwachen.

Aus dem Gerichtssaal.

Selbstkostenpreis plus 10 Prozent. In dieser oder ähnlicher Frage hat am 17. Dezember 1915 das Reichsgericht gesprochen. Wie uns von den Anwälten der Kaufmannschaft von Berlin mitgeteilt wird, hat es sich ebenso wie das Kammergericht den Gutachten der Handelsvertreterungen angeschlossen, wonach mindestens ein erheblicher Teil des Publikums das Wort so versteht, daß nur der sogenannte Einstandspreis, zuzüglich der Auslagen für Fracht, Zoll und dergl. in den Selbstkostenpreis eingerechnet werde, nicht aber die gesamten Handlungsunkosten; daß also, wenn z. B. die Reklametosten in die Selbstkosten eingerechnet würden, die Angabe, es werde zum Selbstkostenpreis plus 10 Prozent verkauft, das Publikum irre führe. Unklarheiten und Zweideutigkeiten in der Aufzählung, die zur Irreführung des kaufenden Publikums führen könnten, sind im Interesse des laueren Geschäftsverkehrs zu vermeiden. Dem Publikum ist nicht zuzumuten, daß es besondere Erwägungen oder gar Nachforschungen anstellt, um den Sinn und die Bedeutung einer Aufzählung aufzuklären. Versteht sich die Hinweis, daß jeder Beteiligte die Höhe der Selbstkosten aus der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung der veröffentlicht werden, ergeben könne.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 21. Januar. Den aufgetauchten Meldungen gegenüber, welche über Einzelheiten der Friedensbedingungen an Montenegro zu berichten wußten, betont ein Wiener Telegramm der „Kreuzzeitung“ aufs entschiedenste, daß die Friedensverhandlungen noch gar nicht begonnen haben und erst beginnen würden, wenn die Entwaffnung vollzogen sei. Zuverlässige Meldungen besagten, daß die Waffenstreckung der Montenegriner rasch und ohne Reibungen vor sich gehe. Immerhin dürfte noch einige Zeit verstreichen, bis sie beendet sei. Nach der Wiener „Reichspost“ hätte König Nikolaus seinen Unterhändlern, die am 13. Januar bei den österreichischen Vorposten erschienen wären, auch eine an Kaiser Franz Josef gerichtete Depesche übergeben, welche die Friedensbitte des Königs Nikolaus enthielt.

Berlin, 21. Januar. Ueber Bulgarien und Deutschland heißt es in der „Deutschen Tageszeitung“: Durch den Krieg ist Bulgarien über seine frühere Rolle weit hinausgewachsen und wir sind nicht im Zweifel, daß die militärische, politische und wirtschaftliche Bedeutung des bulgarischen Staates und Volkes noch weit mehr zunehmen wird. Es würde eine sehr oberflächliche politische Betrachtungsweise bedeuten, wollte der Deutsche Bulgarien in erster Linie nur als Brücke zwischen Konstantinopel und Budapest und in weiter Folge Wien und Berlin und darüber hinaus als ein wichtiges unentbehrliches Glied des großen lebendigen Menschenlagers Europa gegen Rußland betrachten. Dieses selbst bedeutet zwar viel, erschöpft aber lange nicht die Bedeutung Bulgariens in Gegenwart und Zukunft. Ein Staat, der so sicher, klar und zielbewußt seinen Weg geht, der so kurze Zeit nach dem Balkankrieg eine so gewaltige Heermacht hat schaffen, organisieren und vorbereiten können, ein solcher Staat und ein solches Volk mit solchen Leitern hat sich seinen Platz im Räte der Völker gemacht. Es muß in der Linie der bulgarischen Entwicklungsmöglichkeit unbedingt dafür gesorgt werden, auf der Balkanhalbinsel eine Vormacht zu bleiben. Das Deutsche Reich hat alles Interesse daran, diese Entwicklung mit Benugung und wo es immer möglich ist, fördernd zu würdigen. Wir hoffen, daß man ebenso wie in Bulgarien, bald in Deutschland erkennen und unter politischem wie wirtschaftspolitischen Gesichtspunkt bereitwillig bestätigen möge, wie wirksam für beide eine enge vertrauensvolle und direkte Zusammenarbeit in der europäischen und in der Balkanpolitik sein wird.

+ Verschiedene Pressstimmen zur montenegrinischen Waffenstreckung.

Unter der Überschrift „Der erste Bekehrte“ schreibt die „Köln. Ztg.“ u. a.:

König Nikita hat wieder einmal die Entschlossenheit gezeigt, die er oft bewiesen hat. Er sah, daß er ein schlechtes Geschäft gemacht hatte, also gab er nach. Montenegro ist nicht dem Pakt von London beigetreten, dessen Unterzeichner sich verpflichteten, nur gemeinsam Frieden zu schließen, wie Belgien und Serbien hatte es sich aus dieser Zwangsmühle herausgehalten. Es darf jetzt frei liegen: „Ich will nicht mehr; denn ich kann nicht mehr.“ Einer unserer Feinde ist bekehrt worden durch die Wucht der Waffen. Wir hatten der Zeit, da sie alle bekehrt sein werden.

Die Wiener „Zeit“ schreibt:

Die Kapitulation Montenegros hat über ihre beträchtliche militärische Bedeutung hinaus einen außerordentlichen moralischen Wert. Sie zeigt, daß der politische und militärische Kredit der Entente in den Augen König Nikitas nunmehr ernstlich erschüttert worden ist.

Die Wiener „Allg. Ztg.“ sagt:

Aus der Kapitulation kann man schließen, daß der König nicht mehr daran zweifelt, auf welcher Seite der Erfolg im Weltkriege sein wird.

Die „Reichspost“ in Wien führt aus:

Für Rußland ist der Entschluß des Königs der Schwarzen Berge das Gloriole einer mehr als hundertjährigen Politik des Jarentums, für die Montenegro immer als eigener Turm auf dem Schachbrette galt. Die Tat König Nikitas schlägt mit Häuten an das Gewissen derjenigen, die Italien in diesen Krieg führten und die nun seit sieben Monaten nichts als Niederlagen leben.

Der Budapest „Uz“ teilt die Ansichten verschiedener politischer Persönlichkeiten über das Friedensgebot Montenegros mit. Graf Khuen Hederbary sagte, dies sei das erste konkrete Zeichen des endgültigen Sieges des Vierbundes, und ist der Ansicht, daß Montenegro diesen Schritt ohne Zustimmung Rußlands unternommen hat, hingegen sei wahrscheinlich, daß Montenegro im vorübergehenden Einvernehmen mit Italien gehandelt habe. Derselben Ansicht ist auch Andrássy. Er fügte hinzu:

Wohl ist Montenegro unser schwächster Feind. Allein König Nikita ist ein sehr wohlwollender Politiker, und wenn er den Kampf aufgegeben hat, so wird dieser Entschluß auch diejenigen unserer Feinde nachdenklich machen, die heute noch großen Optimismus zur Schau tragen.

Der ehemalige Unterrichtsminister und gewesene Präsident des Abgeordnetenhauses Bergeviczky sagte: „Die Bedeutung des Friedensgebotes liegt darin, daß Italien aller Wahrscheinlichkeit nach die notgedrungene Zustimmung gegeben hat.“

Zum Sonderfrieden Montenegros meint die „Fürcher Post“, es werde wohl für immer seine Hoffnungen auf Ausdehnung nach Dalmatien und Herzegowina aufgeben müssen. Das lennzeichne gleichzeitig den starken politischen Erfolg, den Österreich-Ungarn mit der Unterwerfung Montenegros erlitten habe. Die habsburgische Monarchie habe heute die südöstlichen Länder fester denn je in der Hand und beherrsche von Cattaro aus die Adria beinahe unbeschränkt, von der sie hätte abgesperrt werden sollen. Für Italien sei dies ein Schlag, der seine ganze Kriegspolitik ins Herz treffe.

Der Mailänder „Secolo“ betont, man müsse, um den Entschluß Nikitas zu erklären, direkt denken, der Geist des alten Königs sei von düsteren Plänen benommen. Das Blatt weiß nicht, welcher Wert den römischen Gerüchten beizulegen sei, wonach der Verzicht auf den Vovcen den Montenegrinern die Umgegend von Mitroviha und die Anerkennung der Befugung von Stutari einbringen würde. Sicherlich sei die von Nikita angebotene Kapitulation nicht gerade ein Dementi dieser Vermutungen, die das Blatt als eine unwürdige Verleumdung zurückzuweisen versucht. Es sei zu hoffen, daß weitere Ereignisse die Haltung Montenegros aufklären werden. Es sei aber sehr die Frage, ob jene recht behalten werden, die auf den ersten Blick annahmen, die Kapitulation sei Montenegro von den Alliierten selbst als geringeres Übel angetragen worden. Es dürfte nicht leicht sein, für eine solche Hypothese Gründe anzuführen.

Besonders interessant sind die Ausführungen des römischen „Messaggero“, der erklärt, es herrsche allgemein in Rom die Ansicht, daß durch die Haltung Montenegros der Eindruck betreffs der unmittelbaren Verantwortlichkeit der italienischen Regierung für den Fall des Sowitschen verwickelt werde. Die Kapitulation sei vorausgesehen worden, da allzu viele Anzeichen über eine zweideutige Haltung der Montenegriner vorgelegen hätten. Sie würden jetzt das Geschick erleben, der Bivroverband habe sie gegenüber dem mächtigen Feinde allein gelassen und dieses Desinteressement des Bivroverbandes habe kein anderes Borge verdient. Montenegro sei oft der Hinnelung zu Deserreich verdächtigt worden, Rußland habe sich mehr als einmal darüber beklagen müssen. Die Haltung Montenegros habe ernste Befürchtungen nach dem Eintritt Italiens in den Krieg erweckt.

Vermischtes.

„Gottlieb“ und die Waffenstreckung Montenegros. Die ercentliche Laune der Waffenstreckung König Nikitas begeistert „Gottlieb“ im „Tag“ zu folgenden launigen Versen:

1.
Von vorn und hinten ohne Deckung,
Geobt Nikita Waffenstreckung;
Das ist der erste Friedensschluß —
Sieh da, sieh da, Timotheus!

Wer stillt zuerst sein inn'res Sehnen
Und läßt von kriegerischen Plänen?
Die Kleinen! Die Kleinen!
Das Richtige verkündigen
Die Kinder und Unmündigen.

Nikita! in der Schreibergunst
Zeigt niemand dich der Unvernunft.
Vielleicht verdirbt im Truß der Briten
Dein gutes Beispiel böse Sitten.
Als erster zogst du diese Bahn —
Drum sei bedankt, mein lieber Sch. n.

2.
Grimmig grüßt auf seinem Thron
Der verehrte Schwiegerohn.
Die Angestellte brütet bleiern
Auf den selbstgelegten Eiern.

Ueber Nacht, paß man auf,
Hat es mancher nachgemacht.
Mancher wird nach streifem Becken
Künftighin die Waffen strecken.
Denn das war nur ein Protocoll —
Jeder sequens lebe hoch!

Geschichtskalender.

Mittwoch, 19. Januar. 1570. Hans Sachs, Dichter, † Nürnberg. — 1736. James Watt, Erfinder der Dampfmaschine, † Greenock. — 1808. Franz Kugler, Dichter, † Reichenburg (Ostpreußen). — 1836. Gottlieb Graf von Haeseler, preuß. Generalfeldmarschall, † Harniep bei Weizen. — 1871. Louis von den Deuthen genannt. Sieg von Goebens bei St. Quentin. — 1915. Nordlich Sennheim wird der Hirtstein den Franzosen abgenommen. — Schwere Verluste der Russen in der südlichen Bulowina bei Jalsoweg.

Donnerstag, 20. Januar. 1561. Francis Bacon, englischer Philosoph, † London. — 1813. Martin Wriarum, Dichter, † Weimar. — 1831. Die Selbstständigkeit Belgiens anerkannt. — 1874. Hoffmann von Fallersleben, Dichter, † Corvey. — 1894. Franz Wagner, Komponist, † München. — 1915. Jeppetta-angriff auf einige besetzte Orte der englischen Ostküste. Ueber Harmonth, Sderingham, Sandringham und Kings Lynn werden erfolgreich Bomben abgeworfen. — Der Kriegsminister und Oberbefehlshaber des deutschen Generalstabes, Generalleutnant von Falkenhayn, wird auf seinen Wunsch unter Beförderung zum General der Infanterie von seinem Posten als Kriegsminister entbunden. Generalmajor Wild von Hohenborn wird unter Beförderung zum Generalleutnant Kriegsminister. — Die russische Offensive auf der Front im Kaukasus wird zum Stehen gebracht. — Niederlage der Engländer am Schatt-el-Arab in Mesopotamien.

Freitag, 21. Januar. 1793. Ludwig XVI., König von Frankreich, hingerichtet. — 1804. Moriz v. Schwind, Maler, † Wien. — 1815. R. Claudius, Dichter, † Hamburg. — 1831. Adolph v. Arnim, Dichter, † Wiesbaden. — 1851. G. A. Borghing, Komponist, † Berlin. — 1872. Franz Grillparzer, Dichter, † Wien. 1902. Ernst Wichert, Bühnendichter und Romanautor, † Berlin. — 1915. Nordlich Sennheim wird ein harter französischer Angriff abgeklungen. — Der Hauptmannswetterkopf bei Sennheim wird von deutschen Truppen erobert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Bekanntmachung.

Die Zahlung der am 31. Dezember 1915 fällig gewordenen Zinsen von Bürgschaftsdarlehen und Jahresleistungen von Hypotheken-Darlehen wird mit dem Vermerk in Erinnerung gebracht, daß am 24. d. Mts. mit der Kostenpflichtigen Beitreibung begonnen wird.

Herborn, den 20. Januar 1916.

Landesbankstelle.

Bekanntmachung über Saatgetreide.

Der Bundesrat hat am 13. d. Mts. folgende Verordnung erlassen:

Mit dem Beginne des 15. Januar 1916 ist alles im Reiche vorhandene Saatgetreide, soweit es aus der Beschlagnahme nach der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (R.-G.-Bl. S. 363) freigeworden ist, für den Kommunalverband beschlagnehmbar, in dessen Bezirk es sich befindet. Saatgetreide, das sich zu diesem Zeitpunkt auf dem Transport befindet, wird für den Kommunalverband beschlagnehmbar, in dessen Bezirk es nach beendigem Transport abgeliefert wird.

Für das hiernach beschlagnehmbare Saatgetreide gelten die Vorschriften der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915.

Wer mit dem Beginne des 15. Januar 1916 hiernach beschlagnehmbares Saatgetreide im Gewahrsam hat, ist verpflichtet, es dem Kommunalverband des Lagerungsortes bis zum 20. Januar 1916, getrennt nach Arten und Eigentümern, anzugeben. Saatgetreide der genannten Art, das sich zu dieser Zeit auf dem Transporte befindet, ist von den Empfängern unverzüglich nach dem Empfange dem Kommunalverband anzugeben.

Wer die ihm nach Absatz 3 Satz 1, 2 und 4 obliegende Anzeige nicht in der geforderten Frist erstattet, oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten, oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Dillenburg, den 19. Januar 1916.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur genauesten Beachtung veröffentlicht. Die Anzeige hat auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses — Sitzungszimmer — zu geschehen und muß spätestens am Montag, den 24. d. Mts. mittags 12 Uhr erfolgt sein. Als Saatgetreide im Sinne der vorstehenden Verordnung gilt nur solches, das nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten 2 Jahren mit dem Verkauf von Saatgetreide befaßt haben. Da das hier eingeführte Saatgetreide ausschließlich aus anerkannten Saatgutwirtschaften stammt, unterliegt es der vorstehenden Verordnung und muß, soweit es noch vorhanden ist, angemeldet werden.

Herborn, den 20. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Für den neuen Friedhof soll zum 1. April d. Js. ein

Friedhof-Aufseher

eingestellt werden.

Das Gehalt wird vorläufig auf 1200 Mark jährlich festgesetzt und ist bei zufriedenstellenden Leistungen Anstellung als städtischer Beamter in Aussicht gestellt.

Bewerbungsgesuche sind bis spätestens zum 15. Februar d. Js. dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen. Gärtnerei-Kenntnis ist erforderlich. Kriegsbeschädigte werden bevorzugt.

Herborn, den 19. Januar 1916.

Der Magistrat: Virendahl.

Bekanntmachung.

Auf folgende Bekanntmachungen des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. wird hierdurch besonders hingewiesen. Die Bekanntmachungen sind an einigen Anschlagtafeln befestigt und können auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses eingesehen werden:

Bekanntmachung betr. Veräußerungs- und Veräußerungsverbot für reine Schafwolle, Kamelhare, Mohr, Alpaka, Kaschmir oder andere Tierhaare, sowie deren Erzeugnisse und Abgänge. Vom 31. Dezember 1915.

Bekanntmachung betr. Veräußerungs-, Veräußerungsverbot und Bewegungsverbot für Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne. Vom 31. Dezember 1915.

Nachtrag zur Bekanntmachung betr. Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen und dazugehörigen Web-, Wirk- und Strickgarne. (Rt. B. 58/9 R. N. A.) Vom 31. Januar 1915.

Zweite Nachtragsverordnung zu der Bekanntmachung betr. Bestandserhebung und Beschlagnahme von Rohstoffen (Gummil, Gutapercha, Balata und Koffee, sowie Halb- und Fertigfabrikaten unter Verwendung der Rohstoffe. (B. J. 663/6. 15. R. N. A.)

Bekanntmachung betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Rußbaumholz und liegenden Rußbaum. Vom 15. Januar 1916.

Bekanntmachung betr. Bestandserhebung und Buchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen. Vom 30. Januar 1916.

Herborn, den 20. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Betr. Saatgutbeschaffung.

Die Getreidekommission ist bereit, Saatgetreide der Frühjahrseinstellung (Hafer, Erbsen, Winterweizen, Kartoffeln usw.) zu beschaffen und werden Interessenten bitten, etwaigen Bedarf bis spätestens zum 24. d. Mts. der Getreidekommission schriftlich anzumelden.

Herborn, den 19. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bolzverkauf der Oberförsterei Herborn.

Montag, den 24. Januar, von vorm. 9 Uhr ab werden im Kunz'schen Saale in Sinn aus dem 5 b Rühlberg, 6 b, 7 a, 8, 10 b Rühlshäuserhang, 16, 17 Erbschaboboden (am mittleren und oberen Weg) öffentlich ausbezogen:

Eichen: 126 Rm. Verb.-Brennholz und 5 Rm. Kloben, 30 Rm. Reiser 1. Kl., 320 Bellen. Buchen: 4 Hainbuchenstämme mit 1,24 Fm., 4 Rm. Hainbuchenstämme, 742 Rm. Verb.-Brennholz, 161 Rm. Reiser 1. Kl., 11 1/2 Hdt. Bellen und einige Lose ungeformter Reiser. Ditt. 5 b, 8, 16, 17, außerdem 4 Rm. Verb.-Brennholz Weich- und Nadelholz.

Geflügelzuchtverein Herborn.



Freitag den 21. d. Mts., abends

9 Uhr: Versammlung im Vereinslokal

„Hotel zum Ritter.“

Arbeitsvergebung.

Der Abbruch des alten Lokomotivschuppens auf Bahnhof Dillenburg soll öffentlich vergeben werden. Die Bedingungen sowie die Zeichnungen liegen im Bau-Abteilung aus. Angebotshefte können soweit der Vorrat reicht — gegen portofreie Einzahlung von 50 Pfg. (nur Postanweisung) von der Kgl. Eisenbahnabteilung Dillenburg bezogen werden. Die der Auffchrift „Angebot auf Abbruch des alten Lokomotivschuppens“ versehenen Angebote sind zum Eröffnungstage 31. Januar 1916, vormittags 11 1/2 Uhr, portofrei einzuliefern. Die Zuschlagsfrist beträgt 14 Tage.

Edamer Käse Limburger Käse Kleine Käsdchen

zu haben bei

C. Mährlen, Herborn.

Ein Stück Grabland

wird in Herborn zu pachten gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle des „Rassauer Volksfreund“.

Cond. Milch

(Marke Milchmädchen)

frisch eingetroffen bei

C. Mährlen, Herborn.

Dreher

gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Neue vorschriftsmäßige Bahn-Anhängekarten

mit und ohne Firmenaufdruck

liefern

Druckerei E. Anding

Herborn.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 23. Januar

(3. Sonntag nach Epiph.

Herborn.

10 Uhr: Herr Pfarrer G.

Heber: 146, 340.

1 Uhr: Rindergottesd.

2 Uhr: Herr Pfarrer

Lied 207.

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Verein

Satz

1 Uhr: Rindergottesd.

Uldersdorf.

2 Uhr: Herr Pfarrer G.

Hörbach.

4 Uhr: Herr Pfarrer

Tausen und Trauung

Herr Pfarrer Contz

Dienstag, den 25. Jan.

abends 9 Uhr:

Rirchenchor in der Rinder

Mittwoch, den 26. Jan.

abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Ve

Donnerstag, den 27. J.

vormittags 10 Uhr

Gottesdienst zu Kass

Freitag, den 28. Jan.

abends 9 Uhr:

Versammlung im Verein